

Ehrenfeld

Ein Veedel wird zur Marke

Aufgekratzte Partygänger zwischen Live Music Hall und Papierfabrik, Lohas und Street-Fashion-Victims zwischen Zentralmoschee und Körnerstraße – und ein Investor will eine riesige Shopping Mall ins Herz des Viertels setzen. Aufbruch oder Abgesang?

Nava Ebrahimi und Bernd Wilberg zeigen, was sich verändert, seit das ehemalige Arbeiterviertel ins Visier von Wirtschaftsförderung und Investoren geraten ist. Andreas Grüter und Felix Klopotek haben mit Vertretern der Kreativwirtschaft und mit den Musik- und Party-Veranstaltern über deren Pläne gesprochen.

Christian Steigels hat Ehrenfeldern Fragen zu ihrem Viertel gestellt, und Manfred Wegener ist mit seiner Kamera durchs Tag- und Nachtleben getingelt.



»Prasanna Oommen und Jessica Hoppe haben einen Albtraum. Er sucht sie manchmal heim, wenn sie über ihr Viertel Ehrenfeld nachdenken. Es tauchen zwar keine Monster auf, aber stattdessen »eine Monokultur aus Besserverdienenden, Biobewegten, spätgeborenen Kindern spätgebärender Akademikereltern. Glückliche Lohas unter sich.«

Diese schöne, neue Welt schreckt derzeit manche im Viertel auf. Die beiden PR-Journalistinnen Oommen und Hoppe unter anderem im Vorwort zum Magazin *ehrenfelder*, dessen erste Nummer im Januar 2010 erschienen ist. Das Heft, das einmal im Jahr herauskommen soll, entsteht an der Vogelsanger Straße, in einem alten Industriebetrieb, wo außer Oommen und Hoppe noch zehn weitere Freiberufler aus den Bereichen Design, Kommunikation und Film sitzen. Ihre Bürogemeinschaft nennt sich »Die Kollegen«. Diese Kollegen gehören zu jener Kreativen Klasse, um die sich derzeit die Städte bemühen. Denn, so die Vermutung, wo Kreative sind, da kommt bald der wirtschaftliche Aufschwung. Weil sie mit ihren Ideen und Projekten Flair in langweilige Stadtviertel bringen – Kneipen, kleine Geschäfte, Kunst- und Kulturprojekte. Von diesem Renommee würden dann auch Investoren und Firmen angezogen, glauben Politiker und Soziologen. Auch Köln setzt derzeit auf die Kreativen, besonders im ehemaligen Arbeiterviertel Ehrenfeld.

Das Beratungsunternehmen agiplan aus Mülheim an der Ruhr hat gerade die Zahlen für die Jubelstimmung geliefert. In ihrem »Standortranking zur Kreativen Klasse in Deutschland 2010« landet Köln hinter München und Berlin auf Platz drei der »Wirtschaftsstandorte mit dem größten Wachstumspotenzial«.

»Die reden jetzt auf einmal alle davon, Ehrenfeld sei sexy und ein Knaller-Viertel«, sagt Thor Zimmermann, der seit zwanzig Jahren hier wohnt. Sein Tonfall wirkt zugleich amüsiert und genervt.



Krimskrams als Wirtschaftsfaktor

Politik, Wirtschaft und Kreative haben Ehrenfeld für sich entdeckt. Was das für die Bewohner bedeutet, sagen Nava Ebrahimi und Bernd Wilberg

Zimmermann sitzt für die Wählervereinigung Deine Freunde im Rat der Stadt. Deine Freunde wollen eine neue Politik, ohne Klüngel. Aber eben auch die Stärkung von Kunst und Kultur. Nur eben nicht so, wie es sich die Wirtschaft und die Stadtspitze vorstellen, für die Kultur scheinbar bloß einen Wert hat, wenn sie Investoren anlockt.

Wenn Zimmermann nicht für Deine Freunde im Rat oder in den Ausschüssen sitzt, betreibt er sein Geschäft »Gemischtwaren« an der Körnerstraße. Es gibt Krimskrams von originellen Postkarten, über Platten und DVDs bis hin zu Kunst. Die Körnerstraße, die von der Hauptverkehrsader Venloer Straße abgeht, ist das Zentrum der jungen Kreativen. An der Körnerstraße reihen sich Bürogemeinschaften, Grafik-Design-Büros und Designerlädchen aneinander. Hier wohnen, arbeiten und kaufen diejenigen, die von Soziologen dem »postmateriellen Milieu« zugeordnet werden. (Jeder Dritte im Stadtteil hat bei der letzten Landtagswahl grün gewählt, 13 Prozent mehr als stadtweit.) Sie kaufen Bio-Produkte, fahren Rad statt Auto, sind freie Journalistinnen oder Webdesigner und ästhetisieren ihren Alltag mit Design-Gegenständen von der Autohimmel-Tasche bis zum humorig bestickten Schlabberlätzchen fürs Baby. »Nichts gegen die kleinen Designlädchen«, sagt Thor Zimmermann. »Die finde ich putzig und schön, aber es wäre gut, wenn mal eine Metzgerei, ein Frisör oder eine Buchhandlung eröffneten.«

Ist die Körnerstraße schon Teil des Albtraums? Eher nicht, denn die wenigsten hier sind Besserverdienende. Dennoch symbolisiert die Körnerstraße den Wandel im Viertel. Wo aber sind im ehemaligen Arbeiterstadtteil eigentlich diejenigen, die weder jung noch sonderlich kreativ sind? Das Schlagwort von der Gentrifizierung macht die Runde. Der Begriff beschreibt den Vorgang, wie in einem Viertel langsam die ärmeren Bewohner durch einkommensstarke ausgetauscht werden. Eine Erklärung dafür sind Sanierungen oder Eigentümerwechsel, die mit Mieterhöhungen einhergehen, so dass die Wohnungen für ärmere Menschen zu teuer werden. Das Viertel verliert Vielfalt. Das Paradebeispiel ist der Prenzlauer Berg in Berlin. Irgendwann können sich die alteingesessenen Bewohner weder die Wohnungen noch die kulturellen oder gastronomischen Angebote mehr leisten. Der Stadtteil ist gentrifiziert. Die Kreative Klasse zieht weiter – oder linke Gruppen stecken die Autos in Brand, die sie sich selbst nicht kaufen können.

Der Soziologe und Stadtforscher Hartmut Häußermann aus Berlin mahnt, nicht vorschnell von Gentrifizierung zu sprechen. »In der Industriegesellschaft wollten die Menschen raus aus der Stadt, in der Dienstleistungsgesellschaft gibt es dort nun eine kauf-



Josef Wirges, 57 Jahre, Bezirksbürgermeister Ehrenfeld

Mein Lieblingsorte im Ehrenfeld sind ...

... die Plätze, wo ich groß geworden bin. Der Lenauplatz zum Beispiel oder der Takuplatz. Das ist meine Heimat, das ist mein Veedel.

Ehrenfelds größte Attraktion sind ...

... die vielen kleinen Veedelfeste. Auf der Körnerstraße, auf der Lahnstraße in Neuehrenfeld, auf der Venloer Straße. Diese Kultur gefällt mir.

Ein Satz, in dem »Ehrenfeld« vorkommt ...

Und sehen wir uns nicht in dieser Welt, so sehen wir uns in Ehrenfeld.



Thor Zimmermann
44 Jahre, Ratsmitglied für die Wählergruppe »Deine Freunde«

Ehrenfelds größte Attraktion?

Die kleinen, grünen, sanierten Quer- und Stichstraßen zwischen Vogelsanger und Subbelrather Straße. Und die kleinen Plätze. Wenn ich Besuch bekomme von Köln-Touristen, dann gehört immer ein Stadtteil-Spaziergang dazu.

Ehrenfelds größter Schandfleck?

Die Bahntrasse quer durch den Stadtteil – die zerschneidet Ehrenfeld in zwei Teile.

Wenn Ehrenfeld eine europäische Metropole wäre, welche wäre es?

Amsterdam. Die schmale Bebauung, die niedrigen Häuser, die bunte kreative Szene. Und wir haben zwar keine Kanäle, aber dafür die kleinen Gassen anstelle der Grachten.

kräftige Nachfrage«, sagt Häußermann. »Gentrifizierung ist zum politischen Kampfbegriff geworden, der oft nur einen Wandel beschreibt, der ohnehin eintritt.«

Ob Gentrifizierung oder nicht: Es ist ein Wandel, bei dem vieles auf der Strecke bleiben könnte, befürchtet Matthias Knopp, der auch zu den »Kollegen« an der Vogelsanger Straße gehört. »Ich will hier keine kreative Monokultur. Ich will, dass ich abends in der Zoo-Bar an der Venloer sitzen kann, und neben mir sitzen schräge Vögel aus dem Viertel, die mit Design und all dem nichts zu tun haben«, sagt er. »Kreative und Kreativität, das sind Begriffe, die meist sehr unreflektiert benutzt werden, und oft ist das ausgrenzend«. Knopp wehrt sich, von einer Politik vereinnahmt zu werden, die ein Stadtviertel zur Marke macht und die Kreativen instrumentalisiert.

Aber was bedeutet das eigentlich für die Mischung im Viertel, mit vielen Studenten und einem Drittel Migranten? Anders als im Belgischen Viertel, in der Südstadt oder in Sülz sei »keine Verdrängung, kein Einwohneraustausch festzustellen«, sagt Jürgen Becher, Geschäftsführer des Kölner Mietervereins. »Aber Ehrenfeld wird als Wohngebiet stärker nachgefragt.« Die Spannweite der Wohnungen bezüglich Preis und Ausstattung sei sehr groß sei, sagt Becher. Die Kaltmieten lägen zwischen sechs und neun Euro pro Quadratmeter, viele Wohnungen gehörten Genossenschaften oder kleinen Vermietern. Die Heuschrecken, vor denen Gentrifizierungs-Apokalyptiker warnen, sind anscheinend noch nicht im Anflug.

Über hohe Mieten klagen derzeit aber die Besitzer kleiner Geschäfte an der Venloer Straße. Die Rheinische Immobilienbörse stuft die Einkaufsstraße als »sehr gute Vorortgeschäftslage ein«, die Miete für ein Ladenlokal bis 50 Quadratmeter liegt bei 20 bis 35 Euro pro Quadratmeter. Das spreche dem dem Niveau an der Dürener Straße in Lindenthal oder der Neusser Straße in Nippes und im Agnesv-

tel. Doch Einzelhändler klagen, dass die Mietpreise nicht im Verhältnis zur Kaufkraft stünden. Ein Bistro muss im Oktober schließen. Es sei die zweite Mieterhöhungsrunde in zwei Jahren gewesen, ist von dort zu hören. Neue Probleme befürchten die Geschäftsleute an der Venloer Straße, wenn auf dem Areal zwischen Gürtel und Heliosstraße eine riesige Shopping Mall gebaut wird. Die Bauwens-Gruppe mit IHK-Präsident Paul Bauwens-Adenauer will dort mit der Essener Entwicklungs- und Betreibergesellschaft mfi 30.000 Quadratmeter Verkaufsfläche errichten. In Kalk betreibt mfi eine Shopping Mall gleicher Größe. An der Kalker Hauptstraße haben viele alte Geschäfte seitdem dichtgemacht.

Jörg Detjen, Fraktionsvorsitzender der Linken im Rat der Stadt und wohnhaft in Ehrenfeld, engagiert sich mit Deine Freunde und den Grünen im Viertel gegen das Einkaufszentrum. »Es ist gar kein Bedarf für so eine Shopping Mall vorhanden. Das eigentliche Einkaufszentrum ist die Venloer Straße und die ist als solches noch gar nicht fertig«, sagt Detjen. »Die Investoren müssen sich fragen lassen, warum sie ausgerechnet dort eingreifen. Es müsste vielmehr darum gehen, Baulücken zu schließen statt neue Flächen zu erschließen.« Auch Christiane Martin, Fraktionsvorsitzende der Grünen in der Bezirksvertretung, fürchtet neben mehr Autoverkehr im Viertel eine »Abwärtsentwicklung auf der Venloer Straße«.

Die Bürgerinitiative macht derzeit mobil, eine Veranstaltung Ende Juni im Bürgerzentrum Ehrenfeld war überfüllt. Eine Besucherin, die offenkundig nichts mit der Kreativen Klasse zu tun hatte, forderte damals das Plenum auf, sich wirksame Protestformen auszudenken. »Wir sind doch das Viertel mit den Kreativen«, rief die Frau ins Plenum. »Da muss es doch Ideen geben!«. Es scheint, dass die Kreativen sowohl zum Altbraum wie zur Rettung des Viertels beitragen könnten. /////

Der Hype in der Provinz

Andreas Grüter hat sich mit Kreativen in Ehrenfeld über ihre Arbeit im Stadtteil unterhalten

>>> Glaubt man Politikern und Wirtschaftsförderern, so schickt sich das ehemalige Arbeiterviertel Ehrenfeld an, dem Belgischen Viertel in Sachen Hipness den Rang abzulaufen. Als Beleg wird auf die blühende Laden- und Atelierlandschaft in der Körnerstraße verwiesen, auf die Rheinlandhallen mit ihren Ateliers, auf das »4711«-Haus als kreatives Ballungszentrum und nicht zuletzt auf das Design-Quartier-Ehrenfeld (DQE). Initiatorin Sabine Voggenreiter skizziert die Rolle des DQE wortreich als »verbindendes, initierendes, motivierendes, verstärkendes und reflektierendes Unit« im Viertel. In den ersten eininhalb Jahren seines Bestehens seien mit Ausstellungen, Modenschauen und Designfestivals Akzente im kulturellen Stadtteilgefüge gesetzt worden. Voggenreiter sagt, ihr gehe es um einen »Urbanismus von unten«,

der allen Bewohnern zugute kommen soll, nicht nur den Kreativen. »Ich sehe keinen Sinn darin, Ehrenfeld zum In-Viertel zu hypen«, sagt Voggenreiter. Es seien aber »gute Voraussetzungen gegeben, um für alle Anwohner ein besseres Klima zu schaffen – sei es nun durch urbane Agrikultur, sinnvolle Entwicklung von Brachen oder neue Verkehrskonzepte«.

»Die Verdrängung hat in Ehrenfeld schon vor langer Zeit eingesetzt«, meint Voggenreiter, die auch das Architekturfestival »plan« mitkonzipiert. »Wir suchen derzeit mit Stadtplanern nach Möglichkeiten, der Gentrifizierung entgegenzuwirken. Da gibt es auch schon einige interessante Ansätze.« Ebenso gelte zu verhindern, dass Wirtschaftsförderer künstlerische Arbeit zum Köder für Finanzinvestoren degradierten, sagt Voggenreiter. »Es geht darum, die Bedingungen für kreatives Arbeiten und auch die Wertschätzung zu verbessern. Und damit das gesamte städtische Umfeld.«

Paul Kampfmann, Mitglied der Künstlergruppe Undenk und seit Anfang Juli Betreiber des Duck-&-Cover-Stores an der Körnerstraße, sieht den Trubel um Ehrenfeld gelassen. Er wohne seit zehn Jahren hier, und seit ebenso vielen Jahren höre er, dass Ehrenfeld bald komme. »Ja, es ist toll hier, ja, man arbeitet zusammen, ja, der Zusammenhalt ist eng und es gibt mittlerweile wirklich gute Clubs und Bars«, sagt Kampfmann. »Aber, Hand aufs Herz, so richtig viel passiert ist dann doch nicht.« Zwar glaubt er, »dass da noch einiges auf uns zukommt« und freut sich, »ein Teil davon sein zu können«. Aber so lange es entlang der Venloer Straße noch so viel Leerstand gebe, traue er dem Braten nicht.

Alexander Fröde hat sein Büro für Kommunikationsdesign vor acht Monaten von der Südstadt ins »4711«-Haus am Barthonia-Forum verlegt. Vor allem deshalb, weil die Miete günstig ist und ihm die Kombination von Arbeitsplatz und Wohnstätte zuvor widerstrebt. Aber bislang habe ihm die Nähe zu anderen Kreativen keine Vorteile gebracht. »Ich bin natürlich offen für interessante Zusammenarbeiten, möchte mich aber in keine Ehrenfelder Cliqueswirtschaft integrieren müssen«, sagt Fröde. »Ich mag den Stadtteil, die Art wie er sich in den letzten Jahren entwickelt hat und die Atmosphäre hier im Haus ist auch toll, aber mehr erwarte ich eigentlich nicht.« Einen der Gründe, warum ein wie auch immer gearteter Hype möglicherweise auf der Strecke bleiben wird, sieht der 34-Jährige in der Kölner Provinzialität. »Köln ist nicht Berlin, und das muss man akzeptieren. Hier laufen die Dinge einfach anders. Ob und wie ein Viertel funktioniert, entscheidet kein Boheme-Index zur Berechnung von Investmentchancen, sondern der Kölsche Klügel.« Ehrenfeld sei schon immer ein interessantes Viertel gewesen und werde es auch dann noch bleiben, wenn die Karawane in zwei oder drei Jahren in den nächsten Stadtteil ziehe.

bleibt die Frage, ob sich Kreativität potenziert, wenn sich viele Kreative an einem Ort drängeln. Iren Tonoian vom Kunstverein Artrmx interessiert nicht, ob Ehrenfeld kommt oder nicht. Er denkt in größeren Zusammenhängen. »Wir arbeiten zwar vom Standort Rheinlandhallen aus und sind hier auch sehr gut vernetzt, aber eigentlich geht es uns darum, das System, das sich hier im Viertel abzeichnet, über ganz Köln zu ziehen«, so Tonia. »Als Kulturschaffender will ich überall Kultur verankern und mich nicht auf ein Viertel beschränken.« /////



Sabine Voggenreiter, Alter geheim, Initiatorin Designquartier Ehrenfeld (DQE)

In Ehrenfeld gibt es zu viele ...

... Handyshops, vor allem auf der Venloer Straße. Und zu viele Discounter.

Mein Lieblingsort in Ehrenfeld ist ...

... unsere DQE-Halle auf der Heliosstraße. Abends gibt es dort einen phänomenalen Sonnenuntergang.

Wenn Ehrenfeld ein Möbelstück wäre, dann wäre es ...

... ein großer runder Tisch. Die Ehrenfelder sind ja noch ein bisschen kommunikativer als der gemeine Kölner. Man setzt sich gerne zusammen.





Roland Schmitz, 38 Jahre, Mitbetreiber Papierfabrik

Wovon gibt es zu wenig in Ehrenfeld?

Gute Bäckereien. Ich komme aus Süddeutschland und bin Brotfetschist. Da tut man sich schwer mit den vielen Ketten.

Ihr Lieblingsort in Ehrenfeld?

Der alte Güterbahnhof. Da kann man einen unglaublichen Sonnenuntergang beobachten. Oder die alte Schiffsschraubenfabrik an der Lichtstraße. Ein monumentales Gebäude.

Wenn Ehrenfeld eine Musikrichtung wäre, welche wäre es?

Ich habe direkt Technomusik im Kopf. Maschinenmusik. Ehrenfeld hat nichts Weiches.



Ayşe Aydin, 39 Jahre, Pressesprecherin der Moschee-Bauherrin Diti

Mein Lieblingsort in Ehrenfeld ist ...

... wenn sie fertig ist, sicherlich die Moschee. Jetzt sind es noch die Cafés.

Ehrenfelds größter Schandfleck sind ...

... die Bahnbögen. Sie sind dunkel, hässlich und machen mir Angst, wenn ich da abends vorbeigehen muss. Und für das Edelweißpiraten-Mahnmal ist es ein unwürdiger Ort.

Wenn Ehrenfeld ein Gemüse wäre, dann wäre es ...

... hmm, Gemüse? Da fällt mir keins ein. Ich würde es mit einem Sesamkringel vergleichen: Es ist rund, einfach und macht satt.

Termine im Veedel

Fr 1.10., »Expressions 2010«, 14-18 Uhr. Das interkulturelle Stadtfest Ehrenfeld findet im BüZe Ehrenfeld statt. Mehr Infos unter www.interkulturelle-woche-koeln.com

Sa 9.10., Ehrenfeld Hopping, ab 20 Uhr. In 17 Ehrenfelder Clubs und Kneipen (u.a. Braustelle, Zoo Bar, Werkstatt) gibt's Musik, Lesungen und vieles mehr. Ab 24 Uhr Party in der Papierfabrik. Mehr Infos unter www.ehrenfeld-hopping.de

Der grüne Weg ins Partyglück

Nirgendwo in Köln ballen sich so viele Konzert- und Partylocations. Felix Klopotek ist die Ehrenfelder Partymeile abgeschrieben

»»»Wenn die Leute einmal in Ehrenfeld sind, dann bleiben sie auch«, meint Boris Witschke. Witschke spricht von den jungen Leuten, die Wochenende für Wochenende ausschwärmen, um die besten Partys, die angesagtesten DJs zu suchen. »Wer hätte denn vor zwei, drei Jahren darauf gewettet, dass sich das alles hier konzentriert? Noch vor kurzem hätten viele nicht einmal im Traum daran gedacht, für gute Partys

das Belgische Viertel zu verlassen!« Hier – das ist der Grüne Weg, eine unspektakuläre Stichstraße, die kurz hinter dem Gürtel von der Vogelsanger Straße abgeht und nach vielleicht zweihundert Metern in den Parkplatz eines Baumarkts mündet. Ein paar Geschäfte, Discounter, Getränkeladen, Bedarfsartikel für Hundebesitzer, ein kleines Bürogebäude, keine Wohnhäuser. Dafür gleich drei Party- und Konzert-Locations: Die Werkstatt, der Sensor Club und die Papierfabrik, die von Roland Schmitz, Boris Witschke und einem Team von etwa dreißig Angestellten und Teilzeitkräften ohne städtische Fördermittel betrieben wird.

Die Papierfabrik ist das letzte Gebäude am Grünen Weg und markiert das Ende, der, nun ja, Ehrenfelder Partymeile. Partymeile – man nimmt das Wort nicht gerne in den Mund, es erinnert an den Ballermann, an die Rumms-Discos auf dem Ring. Aber streng geographisch gesehen gibt es in Ehrenfeld tatsächlich eine solche Meile. Denn einen guten Kilometer von der Papierfabrik entfernt, weiter nördlich am Ehrenfeldgürtel, liegt das Artheater, hier nimmt die Meile ihren Ausgangspunkt. Das Artheater mit seiner eigentümlichen Mischung aus freien Theaterproduktionen, deren Fortführung von den Kul-

tursparplänen der Stadt allerdings massiv gefährdet ist, und Techno-Partys gibt es seit über zehn Jahren. Der in direkter Nachbarschaft gelegene Club im Bahnhof Ehrenfeld ist dagegen ganz neu. Man geht unter der Bahnunterführung durch und biegt in die Heliosstraße, am Ende der Straße liegt linker Hand das Underground, Kölns vielleicht altherwürdigster Punkladen, rechts geht es zur Lichtstraße: Hier residiert die Live Music Hall und an der Ecke zur Oskar-Jäger-Straße der Sonic Ballroom, der das Underground als wichtigsten Ort für Punk- und Trash-Konzerte abgelöst hat. Direkt gegenüber dem Underground beginnt schon der Grüne Weg. Ein Quadratkilometer Ehrenfeld und acht Venues – diese Dichte ist in Köln einmalig, eine Konstellation, die sich in den nächsten Jahren in Köln so nicht wiederholen wird.

Dieser Teil Ehrenfelds ist ziemlich unübersichtlich: Viele Industriebrachen, hier und da Miethäuser, einige ambitionierte Neubau-Projekte (das Vulkangelände), verwinkelte Hinterhöfe. Wer sich ein wenig umhört, erfährt von größeren privaten Partys und Konzerten, die hinter irgendwelchen Mauern in irgendwelchen Hallen stattfinden sollen.

Die Papierfabrik verkörpert den Höhepunkt – und auch den Abschluss der Partymeile Sie ist der jüngste Laden, erst seit Januar 2010 veranstalten Witschke und Schmitz Partys und vermieten die Hallen an andere Veranstalter, über fünf Jahre stand der Komplex zuvor leer. Die Papierfabrik ist auch die größte Location: mehrere, miteinander verschachtelte Hallen, ein riesiger Außenbereich. Witschke zeigt auf eine verwilderte Wiese mit einigen schönen, großen Bäumen, die einen merkwürdigen Kontrast zu dem halbverwitterten, halbsanierten Industriege-

biet bilden: »Die Wiese gehört auch noch zu uns.« In der Tat, »wir nutzen nur ein kleinen Teil der Papierfabrik«, meint Schmitz. Sie ist für 900 Leute zugelassen, wohl die doppelte Anzahl fände bequem auf dem Gelände Platz. Das gesamte Areal für die Partyszene oder, wie es die Betreiber lieber nennen, für die Subkultur zu öffnen, ist nicht nur eine Frage der Besuchersicherheit, es ist vor allem eine der Planungssicherheit.

Das Gelände gehört der städtischen Wohnungsbaugesellschaft GAG, die dort für die nächsten Jahre den Bau eines Wohnkomplexes plant. Zwar hat die GAG Witschke und Schmitz bereits signalisiert, mindestens noch 2011 das Gelände der Papierfabrik bespielen zu können. Die Entscheidung für die weitere Zwischennutzung liegt aber letztlich beim Bauaufsichtsamt der Stadt. Witschke und Schmitz rechnen im Oktober mit der Entscheidung. Dass sie nur Zwischenmieter sind, akzeptieren sie, allzu schnell aufgeben wollen sie die von ihnen mühsam und mit großer Geduld hergerichtete Papierfabrik nicht. Vielmehr wünschen sie sich den politischen Willen, das Planungs- und Baurecht zu verschlanken. Für Schmitz und Witschke eine Voraussetzung, »um kostengünstig nichtgenutzte Räume für die Kultur legal umzuprogrammieren«.

Die Situation ist prekär. Ein vorzeitiges Ende der Papierfabrik und des benachbarten Sensor Clubs, ein rascher Baubeginn der ungeliebten Shopping Mall auf dem Underground-Gelände, die konzessionslosen Konzertveranstalter, die der Sanierung dieses ruppigen Teils von Ehrenfeld weichen müssen – ziemlich schnell könnte die Lage kippen. Die Partymeile wäre dann schon Geschichte. /////

